

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 86=106 (1940)

Heft: 1

Artikel: Das autistische Denken im Militärdienst

Autor: Matter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-16716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

katastrophe bei der Wildhornhütte und das dadurch im ganzen Land auf den schweren und gefährlichen Gebirgsdienst gerichtete Interesse haben zur Folge gehabt, dass man sich allerorts intensiv mit den Fragen der Gebirgsausbildung und Winterausrüstung für unsere Armee beschäftigt hat.

Das autistische Denken im Militärdienst *)

Von Oberstlt. *Matter*, Div. Arzt 5. Div.

In allen Berufen, bei allen Menschen ist in gewissen Phasen des Lebens eine bestimmte Denkungsart festzustellen, die erst nach Ueberwindung von Unwissenheit oder Halbwissenheit teilweise oder ganz beseitigt wird.

Was ist autistisches Denken?

Alles Denken, das seine Nahrung nicht aus der Erfahrung, dem Wissen schöpft, das auf die Wirklichkeit und Logik verzichtet, das wir vielleicht identisch setzen können dem Denken im Traume und dem des autistischen Schizophrenen, der im Größenwahn seine Selbstherrlichkeit sieht, dort seine Wünsche erfüllt und im Verfolgungswahn seine wirkliche Situation nicht einsieht und jegliches Gefühl für Logik verloren hat. *Dieses Denken sucht also nicht die Wahrheit*, weil es dieselbe nicht kennt, *nicht die Wirklichkeit*, weil es keine Erfahrung hat und *nicht die Logik*, weil ihm die Voraussetzungen dazu fehlen. Es befriedigt seine Wünsche und nährt Hoffnungen, um seine oft unterbewussten Bestrebungen durchführen zu können und wehrt Befürchtungen und Beeinträchtigungsideen ab. Der autistische Denker schafft sich eine Welt, in der er etwas gilt, in der er nicht an seine Schwächen gemahnt wird und verfälscht die Wirklichkeit, weil sie störend auf ihn einwirken würde. Jeder Geltungssüchtige, dem die sachliche Beurteilung wegen Nicht- oder Halbwissen fehlt, der eine Unwissenheit verschleiern will, nicht eingestehen will, wird ohne weiteres ins Lager der autistischen Denker getrieben. Je mehr bei ihm die Erkenntnis der Tatsache, das Wissen einsetzt, desto kleiner wird wenigstens beim sonst geistig Gesunden der Umfang seines autistischen Denkens. An Stelle des Unsinnigen, Unlogischen, seinen unbegründeten zweckdienlichen Ideendissociationen tritt die realistisch logische Ideenassocation. Bis 100prozentiges Wissen und Erkenntnis der Tatsachen eintritt, ist das Denken, wenn auch nicht mehr rein autistisch, so doch hypothetisch.

*) Nach einem im Stabe 5. Div. gehaltenen Vortrage.

Wie steht es nun mit dem autistischen Denken in den Berufen, die mit Mystik ihren Zusammenhang nicht leugnen? Durch das notwendigerweise teilweise nur hypothetisch-theoretische Wissen, als Folge der Lücken in der Wissenschaft, ist die Brücke zum logischen Denken, das nur Tatsachen gedanklich verknüpft, nicht so leicht zu schlagen. Ich meine in diesem Zusammenhang die Medizin. Es ist nicht zu leugnen, dass das autistische Denken gerade in der Ausübung des medizinischen Berufes eine Rolle spielen muss. Es handelt sich dabei aber nicht um die nicht selbsteingestandene Halb- oder Nichtwissenheit, sondern um die immer noch in Entwicklung stehende Forschung und daher unvollendete Wissenschaft. Es wird sich beim behandelnden Arzt nicht um ein Geltungsbedürfnis oder um die Tarnung seiner Unwissenheit handeln, wenn er einem Patienten nicht ohne weiteres zugibt, am Ende seines Könnens zu sein, da bei ihm — und da setzt das autistische Denken in gutem Sinne ein — vielleicht mehr als beim Patienten selbst, die Hoffnung und der Wunsch besteht, die Katastrophe abzuwenden, das Leben des Menschen nicht aufzugeben zu müssen. Vielleicht ist dabei ein wenig, wenn auch nur im Unterbewusstsein, ein Funken Egoismus als Prestige-Bedürfnis massgebend; aber beim anständigen, ernsten und verantwortungsbewussten Arzt wird die andere Regung, eben der Wunsch nach Erhaltung des Lebens, nach Bekämpfung des zerstörenden Elements überwiegen. Da setzt dann eben das autistische Denken des Arztes ein, das sich in Wunschträumen und in der Angst, sein Wissen nicht voll zum Einsatz gebracht zu haben, an jeden Hoffnung versprechenden Strohhalm klammert. Er wird bei der Behandlung eines besonders wertvollen Menschenlebens Kämpfe des Gewissens, der Angst durchkämpfen, in ruhelosen Nächten das ganze Problem in allen Schattierungen durchdenken und so in einen autistischen Zustand kommen, der ihn selbst vorübergehend beruhigen kann und ihm die Unwahrheit dem Patienten gegenüber aufzwingt. Wenn nicht in bezug auf vollständige Wiederherstellung des Patienten, so wird er durch die Bekämpfung der einzelnen Krankheitssymptome, durch Linderung der Schmerzen und autistische, psychische Beeinflussung des Patienten sich selbst, den Patienten und die Umgebung täuschen. Dies ist oft unheilvoll und wirkt sich eventuell katastrophal aus, wird aber in den meisten Fällen die gegenteilige Wirkung haben.

Es kann nun dieses tatsächlich autistische Denken in der Medizin nicht verglichen werden mit demjenigen in andern Berufen, die auf absolut realistischen Erfahrungen aufgebaut sind und der Hypothese in Wirklichkeit nicht bedürfen. Zu diesen Berufen gehören vor allem die technischen, die nicht darauf angewiesen sind, in Hypothese zu machen, da die experimentellen Er-

fahrungstatsachen vorhanden sind, die Mathematik, die Physik, die Chemie, welche ihnen die realen Grundlagen für eine logische Auswertung liefern.

Der Techniker braucht nicht in autistischem Denken etwas zu versprechen, das technisch erwiesen unmöglich ist. Er wird als gesunder und nicht geltungsbedürftiger Denker nicht darauf angewiesen sein, Tatsachen, die nicht vorhanden sind, als bestehend hinzustellen, z. B. eine Maschine, die noch nicht erfunden ist, oder eine technische Neuerung, die aus der Luft gegriffen ist und nicht existiert, zu empfehlen, nur aus Prestigegründen für seine Wissenschaft. Er wird höchstens, wenn er autistisch denkt, in einem Anflug von Größenwahn sich als Erfinder ohne Grund fühlen und aufführen. Dann handelt es sich aber bereits um einen nicht gesunden Denker.

Bleuler sagt: Man kann also mit dem besten Willen eine strenge Denkdisziplin, wie sie in manchen andern Wissenschaften selbstverständlich ist, in der Medizin nicht konsequent durchführen. Wer in das Wesen einer Krankheit eindringt, wer zu ergründen sucht, wo der Keim und die Ursache des zerstörenden Vorganges liegt, welche physischen und welche psychischen Einflüsse bei der Erkrankung mitwirken, der wird als gewissenhafter und geistig hoch genug stehender Arzt immer wieder vor die deprimierende Tatsache gestellt, dass unser Wissen Stückwerk ist und vieles wohl durch symptomatisches Angehen zu einem Teilziele führt, dass aber der eigentliche kranke Kern in den wenigsten Fällen in toto zu entfernen ist. Denken wir nur an die Tuberkulose, die wohl klimatisch und diätetisch, symptomatisch in medizinischer wie chirurgischer Hinsicht beeinflusst, aber noch lange nicht in der Hälfte der Fälle geheilt werden kann, da die Natur und Krankheit und die Widerstandsfähigkeit des kranken Körpers immer noch das wichtigere Wort reden als die Kunst und Wissenschaft des Arztes und, wenn er auch im guten Sinne Arzt ist und nicht nur Mediziner, wie er durch Bircher in einer kürzlich erschienenen Studie: «Arzt und Soldat» so trefflich charakterisiert wird, als Sklave der Arzneimittel und der pharmazeutischen Fabrikprodukte ohne Seele und Können des gewissenhaften und verantwortungsbewussten Arztes.

Und nun, wie steht es mit dem Laien, der sich berufen fühlt und sich anmasst, in die Geheimnisse der ärztlichen Kunst und der vielseitigen tiefgründigen ärztlichen Wissenschaft ohne geistige Eignung, ohne irgendwelche berufliche Vorbildung in den Disziplinen der *ars medici*, der grundlegenden Elemente, wie der Naturwissenschaften im weitern, der Anatomie und Physiologie in engem Sinne, einzudringen, den Helfer und Heiler ohne Prä-

dikat zu spielen, kurzum, den Quacksalber und Kurpfuscher zu repräsentieren. Es ist ja die betrübliche Tatsache immer wieder festzustellen, dass der Erfolg dieser Sorte Heilkünstler insbesondere in bezug auf Begehrtheit, Beliebtheit bei der Masse, als auch in finanzieller Hinsicht besser ist und sein wird, als derjenige des anständigen gewissenhaften Arztes. Und wenn diese Tatsache keine Änderung erfahren wird und die Gunst der krankenden Menschheit am Schlusse und im letzten Kampf gegen den Tod sich oft von der wissenschaftlichen Kunst abwendet, so wissen wir weshalb und können dem Patienten seine Verirrung verzeihen. Da setzt dann der Erfolg des Autismus ein. Der nicht wissenschaftlich Geschulte verbirgt sein Unwissen und Nichtkönnen hinter einer frivolen Verdrehung der Tatsachen, bekrittelt und verurteilt die Massnahmen der Schulmedizin, verspricht Heilung (wenn es nicht schon zu spät ist durch angebliches Verschulden des Arztes) und suggeriert durch sein autistisches, vorsätzlich unlogisch-dissoziertes Denken dem Patienten den Glauben an eine Heilung, betrügt und wird dadurch wenigstens bis zur Katastrophe zum Wohltäter, zum echten Seelen- und Körperarzt. Der endliche Fehlschlag geht zu Lasten des Erstbehandelnden und das Prestige des Heilgehilfen Neumann ist gewahrt und noch gehoben.

Dieser Autismus ist nicht der gleiche und darf nicht auf dieselbe Grundlage gestellt werden, wie derjenige, der aus der Verzweiflung am Können und Wissen und zur Beruhigung des Patienten, seiner Umgebung und der eigenen gemarterten Seele des Arztes sich zwangsmässig bildet.

In jedem Beruf gibt es Leute mit minderwertigen Mentalitäten, ähnlich wie die oben geschilderten. Und überall da, wo das Können und Wissen und nicht zuletzt die Anständigkeit fehlen, wird ohne weiteres die Pfuscherei, das ungesunde, autistische Denken und Handeln die Oberhand gewinnen. Dass diese unsoliden, schlechten Charaktereigenschaften von der breiten, ungebildeten Masse ohne Kritik auf den ganzen Berufsstand als charakteristisch übertragen werden können, braucht nicht erst begründet zu werden. Das Prestige, das Vertrauen in die Zuverlässigkeit und die geistige wie soziale Höhe der betreffenden Berufsklasse ist gefährdet, wird tendenziös geschwächt oder vielleicht auch nur aus Unwissenheit und in aller Gutmütigkeit in gefährlichen Misskredit gebracht.

Wenn ich zum eigentlichen Thema: «Autismus im militärischen Denken», so lange ausgeholt, so nur, um eine Parallele zu ermöglichen in der Auswirkung, die im zivilen und militärischen Denken und Handeln besteht.

Herr Oberstdivisionär Bircher führt in seinem Werk «Arzt und Soldat» zwei Typen militärischer Führer auf und ich gestatte mir, diese tiefergründeten und trefflichen Begriffe in diesem Referate mir zunutze zu machen, wobei ich ersuche, mich nicht des Diebstahls geistigen Eigentums zu bezichtigen. Es ist aber notwendig, dass wir in die Materie etwas tiefer eindringen, um nicht der Oberflächlichkeit geziehen zu werden.

Nicht alles, was als Autismus charakterisiert werden kann, darf im Militärdienst als verwerflich und gefährlich in der Auswirkung bezeichnet werden. So hat der Typus II (in der Bircherschen Studie über militärische Führer) einen stark autistischen Einschlag. Und so werden auch bereits von Dubs in seiner Studie «Konstitution, Temperament und Führer» die gleichen zwei Typen ausgeschieden; es heisst darin wörtlich:

«Vorwiegend abstraktes, theoretisches Denken, ausgesprochener Systematiker, schwer beeinflussbar und beeindruckbar, besonders stark ausgeprägtes Gefühl für den kategorischen Imperativ der Pflicht, Neigung zu Autismus, zum Insichhineinleben, schweigsam insichgekehrt, verschlossen. Und weiter: die Gefahren dieser Temperamentsanlage sind Starrsinn, Hartköpfigkeit, Unduldsamkeit, Fanatismus.»

Noch viele weitere solcher ähnlichen Eigenschaften werden für den Typus II aufgezeigt und doch werden in die Reihen dieser vermeintlichen, ungesunden, autistischen Denker die prominentesten und gewaltigsten Führergestalten wie *Friedrich der Grosse*, *Moltke I.*, *Schlieffen*, ferner *Caesar*, *Karl XII.* und andere mehr gestellt, die Beweis geleistet haben, dass auch ein gewisser Autismus geistige Grösse nicht ausschliesst.

Demgegenüber stehen nun aber viele andere Typen, die vielen Kleinen, Unbeholfenen, die über mangelhafte Kenntnisse und Bildung stolpernden, und so zwangsweise zu Autisten gewordenen Persönlichkeiten. Und hier setzt die grosse Gefahr ein für die Führung. Hier entsteht die Quelle einer schleichenden Vertrauenskrise. Schon der Hinweis darauf, dass der autistische Denker Tatsachen nur berücksichtigt, soweit sie seiner egoistischen und absolut Ich-bezogenen Persönlichkeit genehm sind und ihm schmeicheln, lässt augenscheinlich werden, wie er sich militärisch verhalten wird.

Er wird ein unangenehmer Untergebener sein, der sich nicht in den Gedanken des Führers einzuleben vermag und wird als Vorgesetzter in der Befehlsgebung und in der Beurteilung seiner Untergebenen sofort auf Schwierigkeiten stossen. Sein verfälschtes Denken hat in ihm ein Bild der Welt geschaffen, das nur seinen persönlichen Wünschen und Schwächen Rechnung trägt: im ersten Falle im Sinne der Unterstützung; im zweiten Falle im

Sinne des Verleugnens. Es ist ihm nicht möglich, die seelische Struktur dessen oder derer zu verstehen, denen er seinen Willen aufzudrängen hat. Seine Persönlichkeit entbehrt der Härte und Tapferkeit, die Dinge so zu sehen wie sie sind und nicht davor zurückzuschrecken, auch seine Person, seine Wünsche als klein und unmassgeblich zu betrachten. Der Untergebene empfindet den Mangel an Einfühlungsvermögen und den Mangel an innerer Unterordnung bei Vorgesetzten und betrachtet den Befehl nicht als unpersönliche Willensübermittlung, sondern als Massnahme, die ausserhalb des Gesamtplanes und damit vielleicht zum Schaden der Allgemeinheit, des Vaterlandes getroffen wird.

Hier wirkt sich ein Eigenleben im Sinne des Typus II der grossen Geister diametral verschieden aus und kann, wenn nicht unbedingt im Friedensdienst, so doch im bewaffneten Grenzschutz und besonders im Kriegsfall die Inszenierung, den Verlauf und Ausgang des kriegerischen Geschehens katastrophal beeinflussen. Eine Truppe, die durch viele kleine Führer und Könige der grossen Führung enteignet wird, ist beschränkt kampfbereit und wird im kritischen Moment der Aktion desorganisiert, dem Untergang geweiht sein, sie wird versagen.

Autistisches Denken wirkt aber nur schädlich dort, wo keine grossen Eigenschaften vorhanden sind. Dort, wo solche vorhanden sind, kann die Neigung zu Ich-bezogenem Denken, zur Ausrichtung aller Erfahrungsinhalte und aller seelischen Kräfte auf die Bedürfnisse der Persönlichkeit, zu ganz grossen Leistungen führen.

Ich möchte hier nochmals an die Studie Birchers anlehnen, der den autistischen grossen Führer, der seiner Verantwortung bewusst ist, folgendermassen schildert: «Zähigkeit, hartnäckige Ausdauer, beim Genialen sich steigend zum heroischen, unabirrbaren Ausharren und Ertragen von Fehl- und Rückschlägen». Im Gegensatz dazu ist nicht zu dulden, dass sich kleine, durch das Leben ungeschulte, zu wenig geist- und herzgebildete Führertypen dieselben Eigenschaften anzueignen wagen und damit die Garantie der Führung im grossen Verband vereiteln. Selbstbewusst und selbstbestimmend darf nur der dazu Qualifizierte sein; der Andere bringt, besonders im Kriegsfall Unglück für Land und Leute. Aber auch im Friedensdienst hat der ungesunde und unberechtigte Autismus keinen Platz. «Denkt an die Seele der Soldaten» (— wiederum ein geistiger Diebstahl), denn auch in dieser Studie hat unser militärischer Chef gezeigt, wie eminent wichtig die charakterfeste, sich unterordnende und dem Ganzen dienende, jeden Autismus verbannende untere Führung ist, welch' grosse Aufgabe dem Offizier und besonders dem unteren, im engen Kon-

takt mit den Soldaten stehenden Führer zugeschoben und überbunden ist. Die Seele des Soldaten richtet sich nach derjenigen des über ihm stehenden Offiziers, sie ist empfindlich gegen alles, was nicht sein soll und merkt sehr bald, wie es steht mit dem Charakter, dem Können und der Anständigkeit seiner Vorgesetzten. Wer als Letzterer die Seele des Soldaten nicht von Anfang an packt, der wird in seiner Truppe Fiasko erleben, auch wenn er sich durch andere Mittel, wie Strenge und straffen Dienstbetrieb, die nötige Autorität zu verschaffen sucht. Nicht einen Führer an der Kette will der Soldat, sondern die geistigen charakterlichen Fäden aus seiner Seele müssen den einfachen Mann binden.

Es ist Pflicht der höhern Offiziere, besonders wenn vorausgesetzt werden darf, dass die nötigen Geistesqualitäten vorhanden sind, in dieser Hinsicht das volle Gewicht ihrer Persönlichkeit einzusetzen, den untergebenen, weniger oder nicht qualifizierten Unterführer dahin zu fördern und zu erziehen, dass auch dieser imstande ist, das gleiche an seinen Ueberantworteten zu sein. Diese Aufgabe ist nicht leicht und braucht ein nicht geringes Mass an individueller Psychologie, gelingt ihre Lösung aber, so ist die Schlacht gewonnen. Der Geist der Truppe kann nur durch gutes Beispiel, durch den Führer, seine Charakterstärke in jeder Situation und seine unumschränkte Autorität, sein erworbenes Ansehen zu einem Geist, der die zuverlässige Truppe beherrschen muss, geboren werden. Ich möchte auch hier wieder ein Wort unseres Herrn Divisionskommandanten brauchen: «Nicht die Waffen, nicht der Drill, nicht genügende Rüstung im allgemeinen gewinnen den Kampf, die Hälfte am Verdienst kommt dem Geist der Truppe zu, dem Geist, der durch die Offiziere zu schaffen ist.»

Zu all diesen sehr gewichtigen Problemen, zu deren Lösung brauchen wir nicht kleine Könige, die in ihrem autistischen Denken das Minderwertigkeitsgefühl ertränken wollen, sondern wir brauchen grosszügige Willige, sich unter die grosse Idee ordnende Geister, die ihren ganzen Einfluss auf den Gesamtgeist, auf das Seelenleben beim Soldaten einwirken lassen. Eigenmächtigkeit, wo sie nicht hingehört, wo sie nur aus der Eitelkeit geboren, den kleinen Herrscher im Wehrkleid zu spielen, hat keinen Platz in der Führung und wird auch keinen bekommen in der Kriegsgeschichte. Verfügungen, die den Soldaten, weil ungerecht, verletzen, wie unterschlagene Urlaubsgesuche, ungerechtfertigte Massregelungen, die dem autistischen Denken alle Ehre machen, verderben den Geist und lähmen die Kampfbereitschaft. Solche Leute sind heute aus ihrem Wirkungskreis unnachsichtlich zu entfernen, denn es geht jetzt nicht um das Einzelprestige, sondern um das Wohl und Wehe unseres Landes. Nicht nur in unteren Führer-

stellen, nein auch in höheren und nicht zuletzt in hohen und höchsten Stäben dürfte mit der Zeit eine Kämmung zum Nutzen des Ganzen von grossem Vorteil sein.

Wie schön und eindringlich zeigt uns der Höhenweg an der Landesausstellung den Willen unseres Volkes zur Erhaltung unserer Freiheit und Unabhängigkeit, welch herrliches Symbol: Der Wehrmann, der seinen Kittel anzieht, um an die Grenze zu ziehen, wie eindrucksvoll die Halle des Gedenkens mit den Insignien der Nationalhymne. Wir haben alle Ursache, diesen Geist weiter zu pflanzen, ihn zu kultivieren und nicht durch Amateurführung und Kleingeisterei denselben zu gefährden.

Weg mit falschem Schamgefühl, keine Sentimentalitäten, dem Bestehen und Geschehen offen in die Augen sehen und dann wird für uns die Stunde kommen: Entweder bestehen oder anständig untergehen.

Qualitätsschüsse!

Von Lt. E. Thalmann, IV/74.

Es ist keine neue Lehre, die ich da verbreiten möchte; es handelt sich lediglich um eine Erkenntnis, die m. E. in der Armee noch viel mehr Allgemeingut werden muss. Wir müssen noch bedeutend mehr darnach streben, das Maximum an Leistung aus den Tausenden unserer Gewehre und Karabiner heraus zu holen. Dazu ist keine technische Verbesserung an der Waffe, auch keine andere taktische Verwendung derselben notwendig; aber wir können und müssen die *geistige Einstellung* der Schützen entsprechend beeinflussen. Dabei handelt es sich einzig darum, den Satz: «*Ich schiesse nur, wenn ich ein Ziel treffen kann*» vom blossen Schlagwort zum festen Grundsatz erheben, nach welchem jeder Schütze auch tatsächlich handelt. Trotzdem dieser Grundsatz eigentlich eine Selbstverständlichkeit ist, ist es notwendig, dass die Bedeutung desselben bei der nächsten Gelegenheit (im nächsten Dienst) jedem Schützen der Armee *bewusst* gemacht wird. Am eindrucksvollsten geschieht dies wohl dadurch, dass jeder Einheitskommandant alle seine Leute einmal zusammennimmt und sie von der Wichtigkeit der Sache überzeugt. In dieser Theoriestunde mag etwa Folgendes gesagt werden:

«Wir wollen trotz allen neuzeitlichen Kriegsgeräten, trotz allen automatischen Waffen, trotz Flugzeugen, Panzerwagen usw. das *Gewehr* nicht vernachlässigen und es gering schätzen. Das dürfen wir nicht, denn unsere paar hunderttausend Gewehre und Karabiner sind tatsächlich eine mächtige Waffe unserer Landes-